

Grußwort von Dr. Johannes Warmbrunn, Sprecher des Diözesanrats Rottenburg-Stuttgart, am 6. Januar 2021

Liebe Damen und Herren,

wie immer am Beginn eines neuen Jahres überbringe ich unserem Bischof und zugleich Ihnen im Namen des Diözesanrats und im Namen aller Mitglieder unserer Diözese herzliche Glück- und Segenswünsche, auch im Namen von Dekan Paul Magino, dem Sprecher unseres Priesterrats. Gott behüte Sie, auch bei Ihrem Dienst für Gott und für die Menschen, wir werden Sie alle mit unseren Gedanken und Gebeten begleiten.

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Wer kennt ihn nicht, diesen Satz aus dem Johannesevangelium, von Jesus an den Apostel Thomas und an uns alle gerichtet. Gerade im vergangenen Jahr wurde uns buchstäblich vor Augen geführt, wie wenig wir sehen, erkennen, wissen können - und auch wollen. Es ging und geht um den Umgang mit der drohenden Gefahr und zugleich um den Umgang der Menschen miteinander.

Für uns Menschen sind die uns überlieferten Worte und Taten Jesu von unvergänglichem, von substanziell bedeutsamem Wert. Alles, was er gesprochen und getan hat, ist Ausdruck seiner unmittelbaren Beziehung zu Gott. Zu Gott, dessen Freiheit und Liebe ohne Grenzen ist. Gott schenkt auch uns Menschen Freiheit und fordert uns zugleich heraus, an seinem schöpferischen Wirken teilzuhaben. Er will, dass wir unsere Freiheit in Liebe verwandeln.

Liebevoll zu wirken kann in vielfältiger Weise geschehen. Nicht nur als Liebe zu den Menschen, mit denen wir unser Leben unmittelbar teilen, in Familie, Partnerschaft und Freundschaft. Liebe wird auch als Achtsamkeit und Wertschätzung gegenüber den Menschen gelebt, mit denen wir in Gemeinschaften verbunden sind: Am Arbeitsplatz, in Kirchengemeinden, in kommunalen Gemeinden, in Vereinen, in Parteien und Gewerkschaften, in der Gemeinschaft der Menschen eines Staates und in der Gemeinschaft aller Staaten der Welt. Liebe zu leben bedeutet, verantwortlich, sorgfältig, gewissenhaft und mit Hingabe Wirkung zu entfalten. Und vor allem: Gelebte Liebe ist das Beten.

Im Vordergrund einer weiten, ganzheitlichen Sichtweise steht die Schärfung und Verfeinerung unseres Gespürs für das Umfassende, für die Einbettung in Gottes Schöpfung. Eine Schöpfung, deren Dynamik wir in der Vielfalt des Werdens und Vergehens nur annähernd

erfassen können. Gott hat uns nicht verlassen. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, so Jesu Wort beim Evangelist Matthäus. Der dreifaltige Gott vollbringt unablässig sein Schöpfungswerk. Er will das Gute. Und er will uns an seinem Wirken teilhaben lassen. Dazu sind wir aufgefordert! Teilhabe als Befreiung und Verantwortung zugleich. Auch wenn wir als einzelne Menschen immer nur über sehr begrenzte Kräfte verfügen, wir bleiben niemals ganz ohne Wirkung: Im Gespür für das Ganze sind auch kleine Worte, Taten und Gesten wichtig, als unmittelbare Teilhabe an Gottes Schöpfung. Sie können in empfindsamen Situationen Bedeutendes bewirken.

Gerne wüssten wir mehr darüber. Aber im letzten Jahr mussten wir wieder erleben, dass wir für immer vor unlösbaren Rätseln stehen werden. Eines davon ist zweifellos, dass die Teilhabe an Gottes Wirken viel Schönheit und Freude, aber auch unfassbares Elend und Leid mit sich bringen kann. Ja, unser Verstehen, Begreifen und Besitzen stößt an enge Grenzen. Die materiellen Gestaltungsmöglichkeiten und das Besitzergreifen mit dem Verstand sind oft geringer, als wir wahrhaben wollen. Wirklich frei werden wir mit unserem teilnehmenden Fühlen und Empfinden, mit unserem Denken und Sinnieren hinein in eine unermessliche Weite. Es ist das Gespür für das ganz Umfassende, mit dem unser Leben entscheidend an Bedeutung und Qualität gewinnen kann.

Wir Menschen haben alle die gleiche Würde. Ihr müssen wir gerecht werden, gegenüber anderen, aber auch gegenüber uns selbst. Das heißt: Kein einziger Mensch ist „egal“, keiner darf im Abgrund der Gleichgültigkeit verschwinden. Trotz aller Begrenzung unserer Kräfte sind wir gehalten, im Gefühl der Geborgenheit in der unermesslichen Weite, die uns nahe an Gottes Gegenwart heranzuführt, uns für die Wahrung und Stärkung der Würde aller Menschen einzusetzen. Wir dürfen nicht müde werden, unsere Hoffnung auf die vollständige Wiederherstellung unserer Einheit mit Gott und dessen Wirken in grenzenloser Liebe zu bezeugen.

Viele sagen, das Wirken Gottes sei nur eine schöne Illusion. Ja, wir können Gott nicht beweisen, aber wir können an Gott glauben. Deswegen gibt es keinen Grund, uns wie „am Rande des Universums“ zu fühlen, wie es der Philosoph Jaques Monod formuliert hat. Zu wenig ist die Beschränkung auf das rein Materielle, das allein Begreifbare. Zu armselig auch die Begrenzung auf das „Ich“ und auf das „Selbst“, auf die Abschottung, den Rückzug, die Rücksichtslosigkeit. Wir alle, jede und jeder einzelne als Person, nehmen Teil am grenzenlosen göttlichen Wirken. Unsere Worte und Werke, unsere Gedanken und Gebete, gewinnen ganz besonders an Bedeutung in Beziehungen zu allen anderen Menschen. Zu allen, die jetzt mit uns leben, zu allen, die schon verstorben sind, und zu allen, die künftig leben werden. In unserer verantwortlichen Verbundenheit mit ihnen sind wir grenzenlos frei und zugleich vor allem Gott nahe. Wenn wir uns darauf einlassen, kann uns dies sogar leicht und beschwingt machen. Das wünsche ich Ihnen im neuen Jahr!

Liebe Damen, liebe Herren, wir stehen am Ende der 10. Amtsperiode des Diözesanrats. Wer dem 11. Diözesanrat angehören wird, werden die Wählerinnen und Wähler entscheiden. Ich nehme diese Zäsur zum Anlass, allen Mitgliedern des Diözesanrats für ihr Engagement herzlich zu danken. Mein Dank gilt den Mitgliedern des Präsidiums, Bischof Dr. Gebhard Fürst, Generalvikar Dr. Clemens Stroppel, Dekan Paul Magino und Veronika Rais-Wehrstein für die hervorragende und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ich danke den Mitgliedern der Geschäftsstelle und allen Beschäftigten im Bischöflichen Ordinariat für ihre wertvolle Unterstützung. Nicht zuletzt danke ich allen Mitgliedern unserer Diözese Rottenburg-Stuttgart für ihre Treue und Verbundenheit. Ich schließe mich der Bitte unseres Bischofs an, uns gemeinsam in besonderer Weise im neuen Jahr auf den Katholikentag 2022 in Stuttgart vorzubereiten. Allen, auch Ihnen gelten meine herzlichen Segenswünsche für das neue Jahr, bleiben Sie behütet in Gott.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir zugehört haben.